

Laibacher



Beitrag.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insektionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

Die «Laib. Btg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Barmberggasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Juli d. J. den Oberlandesgerichtsrath in Krakau Dr. Vincenz Karlowski und den Oberlandesgerichtsrath in Lemberg Dr. Adam Hensel zu Hofrathen des Obersten Gerichts- und Cassationshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Ruber m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Juli d. J. dem Oberlandesgerichtsrathe in Wien Adolf Preis tafrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Ruber m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Juli d. J. den Inspector der Tabakhauptfabrik in Wien, Ottakring, Josef Blasak, sowie den Inspector und Finanzrath Dr. Raimund Hawerland zu Oberinspectoren und Oberfinanzrathen bei der Generaldirection der Tabakregie mit den systemmäßigen Bezügen der sechsten Rangklasse allergnädigst zu ernennen geruht.

Kaizl m. p.

Der Finanzminister hat die Steuereinnehmer Friedrich Leitner und Raimund Schinell zu Hauptsteuereinnehmern für den Dienstbereich der Finanzdirection in Triest ernannt.

Den 3. August 1899 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLVII. Stück der böhmischen und kroatischen und das XLIX. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 3. August 1899 (Nr. 176) wurde die Weiterverbreitung folgender Preisergebnisse verboten:

• Einladung zu der am 27. Juli 1899 im Volksgarten-Saale in Linz stattfindenden Versammlung (Verlag des Doctor Gustav v. Pöschl, Druck der o. ö. Buchdruckerei- und Verlags-gesellschaft in Linz).

Nr. 169 «Salzburger Tagblatt» vom 28. Juli 1899.

Nr. 2 «Straz Lidu» vom 21. Juli 1899.

Nr. 2 «Deutsches Nordmährerblatt» vom 29. Juli 1899

(29. Heuert 2012).

Nr. 171 «Freie Schlesiische Presse» vom 29. Juli 1899.

Feuilleton.

Wie Kinder über Strafen denken.

In London erregt ein Vortrag Aufsehen, den Professor Karl Barnes vor einigen Tagen über «Die Stellung der Kinder zur Strafe» hielt. Er erhält besonderes Interesse durch eine Art Umfrage, die Professor Barnes im Laufe der letzten zehn Jahre bei 3000 Kindern in Kalifornien, Chicago und London veranstaltet hat, und deren Ergebnisse in dem Vortrage wiedergegeben werden. Seine Methode bestand darin, die Kinder in den Schulen über darauf bezügliche, ihnen leicht verständliche Fragen Aufsätze schreiben zu lassen. So lautete das erste derartige Thema zum Beispiel: «Beschreibt eine Strafe, die ihr zu Unrecht empfangen habt!». Die Kinder beklagten sich nun in ihren Antworten fast allgemein über Strafen, die sie für Unordnung oder Unruhe empfangen hatten. Nur ein Viertel der Vergehen war rein negativ, sie hatten nicht gethan, was sie sollten; drei Viertel waren Fälle von falsch gerichteter Energie. Das beweist, wie schwer es ist, für die Kinder ein geeignetes Bethätigungsfeld ihrer Energie zu finden. Die Strafen bestanden in Schlägen, Einsperren und Schelte.

Es wurde sodann den Kindern folgende Frage zur Entscheidung vorgelegt: «Zwei Diebe brachen in ein Haus ein; der eine von ihnen entkam mit der Beute, der andere wurde erwischt. Die gesetzliche Strafe für dieses Verbrechen ist fünf Jahre Gefängnis. Was würdet ihr mit dem ertappten Dieb gethan haben, wenn ihr die Richter gewesen wäret?». Das Resultat

Nichtamtlicher Theil.

Die Politik Russlands.

Aus Petersburg geht der «Pol. Corr.» folgende bemerkenswerte Zuschrift zu: In dem Urtheil über die Bedeutung des jüngst stattgehabten Besuches des Kaisers Wilhelm II. an Bord eines französischen Kriegsschiffes und des daran geknüpften Depeschenwechsels zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten Loubet hat sich hier ein Umschwung vollzogen. Anfänglich hatten diese Vorgänge überhaupt nur einen schwachen Eindruck hervorgerufen, keinesfalls aber einen missfälligen, ja in manchen Kreisen glaubte man sogar diesen Austausch von Höflichkeiten als ein Element der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich, somit als ein solches der Friedenserhaltung, mit freundlichen Blicken beobachten zu können.

Die Aeußerungen mehrerer französischer Blätter über die Episode auf der «Iphigenie» haben jedoch in der öffentlichen Meinung Russlands eine Schwenkung bewirkt. Bei einer Gruppe französischer Politiker findet, diesen Kundgebungen zufolge, der Gedanke einer engeren Annäherung Frankreichs an Deutschland Anklang und man scheint hierbei in Paris nicht zu ahnen, dass ein derartiges Auftreten in Russland eben solche Verstimmung hervorrufen muss, wie sie sich in Frankreich einstellen würde, wenn etwa russische Blätter es angemessen fänden, sozusagen unter den Augen der Franzosen die Erspriesslichkeit und die Bedingungen eines intimeren Anschlusses Russlands an Deutschland zu erörtern. Die Art und Weise, in der Wortführer der neuen politischen Richtung im «Figaro» und «Matin» die französisch-deutsche Entente dem französisch-russischen Bündnisse aufgepropft sehen möchten, und die Argumente, durch die sie diesen Gedanken den Franzosen einleuchtend zu machen suchen, rufen hier nicht bloß in der öffentlichen Meinung, sondern auch in den maßgebenden Kreisen einen seltsamen, und zwar weder freundlichen, noch imponierenden Eindruck hervor. Die Ansicht, dass zwischen Paris und Berlin eine Entente, deren Spitze sich gegen England richten würde, angebahnt werden und dadurch einem künftigen Fajschoda vorgebeugt werden könnte, wird in Russland als eine politische Naivetät betrachtet. Die zwischen Deutschland und England erzielte Verständigung auf dem Boden der afrikanischen und ostasiatischen Angelegenheiten und

der Antworten war — bezeichnenderweise — dass mit sieben, acht oder neun Jahren noch das Kind sich durchaus nicht mit der gesetzlichen Festsetzung der Strafe einverstanden erklärte. Alle Arten von Strafen wurden verlangt, nur nicht die, die das Gesetz vorschrieb. Mit zehn und elf Jahren verurtheilten nur drei bis vier Procent der Kinder den Dieb zu fünf Jahren Gefängnis; mit zwölf und dreizehn schon etwa fünfzig Procent. Bei Fünfzehn- oder Sechzehnjährigen konnte man dagegen Bemerkungen lesen wie: «Da das Gesetz fünf Jahre Gefängnis als Strafe für das Verbrechen festsetzt, würde ich denselben Urtheilsspruch fällen.» Dieselbe Beobachtung kehrt bei den verschiedenartigsten Fragen wieder, auch bei solchen, die sich auf reine Schulangelegenheiten beziehen. Die jüngeren Kinder wollen allgemein die festgesetzte Strafe nicht verhängen, während die älteren die Tendenz zeigen, mehr nach der Regel zu urtheilen. Die Knaben scheinen dabei das Gesetz bereitwilliger anzuerkennen als die Mädchen.

Am interessantesten und ausführlichsten gestalten sich die Antworten in betreff des folgenden Vorfalles: Ein vierjähriges Mädchen bekam zum Geburtstag einen Tuschkasten geschenkt. Als ihre Eltern nicht im Zimmer waren, bemalte sie sorgsam die Stühle im Salon, und als sie damit fertig war, rief sie ihre Mutter: «Mammi, komm' und sieh', wie schön ich die Stühle gemacht habe!». Den Schilern wurde nun die Frage gestellt, was sie an Stelle der Mutter mit dem Kinde gethan hätten. Für jede Altersstufe ergaben sich geradezu typische Antworten. Mit acht Jahren lautete das Verdict fast allgemein: «Wenn ich die Mutter gewesen wäre, hätte ich sie geschlagen.» Mit neun Jahren: «Ich würde ihr eine gute Tracht Prügel

geben und ihr dann verziehen haben.» Mit zehn Jahren ist man noch rigoros: «Ich hätte dem Kinde das Malzeug fortgenommen, es geschlagen und dann zu Bett geschickt, und am folgenden Tage hätte ich es nicht ausgehen lassen.» Mit elf Jahren: «Zu ihrem nächsten Geburtstag hätte ich ihr nichts geschenkt und ihr überhaupt kein Spielzeug gegeben, bis sie besser damit umgehen konnte. Wenn sie alt genug wäre, würde ich sie — die Stühle bezahlen lassen, die sie verdorben hat.» Mit zwölf Jahren: «Ich hätte sie sehr gescholten und ihr den Tuschkasten fortgenommen, bis sie ihn gebrauchen konnte.» Hier macht sich schon die Erkenntnis bemerkbar, dass das Kind hätte angeleitet werden müssen. Mit dreizehn Jahren ist man schon sehr weise: «Wäre ich die Mutter des Kindes gewesen, hätte ich ihr den Malkasten gar nicht gekauft. Ich glaube übrigens, dass, wenn die Stühle gründlich abgeschuert werden, die Farbe ganz verschwindet. Was das Kind anbetrifft, so hätte ich ihm einen Klaps gegeben; aber es war nicht alt genug, um es besser zu wissen.» Mit vierzehn Jahren endlich: «Das Kind zu bestrafen, wäre sehr hart und ungerecht. Man sollte dem Kinde erklären, warum es so etwas nicht thun darf.» Das Ergebnis ist also, dass mit sieben und acht Jahren 60 bis 70 Procent der Kinder sich für die körperliche Bestrafung eines Kindes erklärten, das ja im Grunde an seinem Vergehen ganz unschuldig war und voll Stolz die Mutter gerufen hatte, damit sie ihr Werk bewundere. Dabei war diese Tendenz für körperliche Züchtigung durchaus dieselbe bei den Kindern aller Stände. Mit sechzehn Jahren dagegen sprachen sich nur ein oder zwei Kinder für eine physische Strafe aus.

dass Frankreich in jenem kritischen Momente durch- aus nicht aller Unterstützung seitens Russlands ent- behrt hat.

Sie würden dann begreifen, warum die an- fänglich intransigente Haltung des Londoner Cabinet's plögl. einer entgegenkommenderen Stellung Platz ge- macht hat, die Herrn Delcassé die Möglichkeit bot, die Streitigkeit in friedlicher Weise beizulegen. Es sei hiebei betont, dass dieser Zwischenfall jener unklugen Politik der Nadelstiche gegenüber England entsprungen war, die vom Vorgänger des Herrn Delcassé befolgt wurde, einer Politik, für welche Russland umsoweniger irgendwelche Verantwortlichkeit aufgebürdet werden durfte, als diese Taktik des Pariser Cabinet's mit dem wahren Zwecke des französisch-russischen Bündnisses, das in der Erhaltung des Friedens und der Sicherung der wirklichen Interessen der beiden Verbündeten be- steht, in schroffem Widerspruch stand. Der Gedanke einer französisch-deutschen Entente erhält in den Augen der Russen auch durch die Anregung keine ein- schmeichelnde Form, dass dieses Einvernehmen auf das französisch-russische Bündnis aufgepropft werden soll. Die Politiker, zu deren Dolmetscher sich <Figaro> und <Matin> gemacht haben, sollten sich fragen, welchen Eindruck sie empfangen würden, wenn es russischen Politikern und Blättern beliebte, den Abschluss einer russisch-deutschen Entente, die auf das französisch-russische Bündnis zu pflöpfen wäre, zu empfehlen. Kein Zweifel, dass man in diesem Falle in ganz Frank- reich Russland des Vertragsbruches und des Verrathes zeihen würde.

In Petersburg wird jedoch nicht mit so leiden- schaftlicher Uebereilung generalisirt, und, so peinlich man sich auch von der Sprache der genannten Blätter berührt fühlt, ist man doch davon entfernt, die Ge- samtheit der Franzosen dafür zur Rechenschaft zu ziehen. Es hat offenbar nur eine sehr kleine Gruppe von französischen Politikern bloß in eigenen Namen ge- sprochen, wobei auch noch das nervöse Temperament der Franzosen zur psychologischen Erklärung in Be- tracht zu ziehen kommt. Man will in Petersburg hoffen, dass der verunglückte Ausflug einiger Pariser Blätter ins Reich politischer Träumereien bei der immensen Mehrheit der Franzosen keinerlei Lust zur Nachahmung wecken und dass die Franzosen bei der Beurtheilung des Verhältnisses zu Russland auf dem Boden der Wirklichkeit und Gerechtigkeit verbleiben werden.

Politische Uebersicht.

Saibach, 4. August.

Der <Neuen Freien Presse> zufolge wird sich Ministerpräsident Graf Thun am Samstag an das kaiserliche Hoflager nach Ischl begeben.

In der oppositionellen Agitation gegen den § 14 bemerkt die <Olmücker Zeitung>, dass der <Proteststurm> nicht im Volke seinen Ursprung habe, sondern in dasselbe künstlich hineingetragen sei. Das Volk wisse ganz gut, dass der § 14 zur Anwendung gelangen müsste. — Die <Salzburger Chronik> führt aus, die Re- gierung sei in keinem Punkte von den Bestimmungen des § 14 abgewichen. Nur ein eingeschleicher Rabulist könnte das Gegentheil behaupten. — Die <Kreuz- Zeitung> bestreitet den deutschliberalen Parteien das Recht, sich über die Zuckersteuer zu entrüsten, da sie vor drei Jahren einer bedeutenden Erhöhung dieser Steuer zugestimmt hätten, in der Hoffnung, vom

Cabinet Badeni Hilfe gegen die Christlichsocialen in Wien zu erlangen. Das Blatt verweist sodann auf die vielfältige Zerklüftung im deutschen Lager, dessen ein- zelne Gruppen sich aufs heftigste befähden. <Und ein solches Parteichaos — ruft es aus — erhebt den Anspruch, nicht nur von der Regierung und der Reichsraths-Majorität respectirt zu werden, sondern sogar die führende Stellung im Staate zu haben.>

Das <Neue Wiener Tagblatt> bespricht die in den Militärbildungs-Anstalten neu eingeführten Reformen in sehr günstigem Sinne. Sie seien geeignet, schwere Ungerechtigkeiten zu be- heben, die dem Militärzögling oder Officier bisher deshalb widerfahren konnten, weil ihren militärischen Studienzeugnissen das Moment der Staatsgiltigkeit fehlte. Künftig soll der Lehrplan der Cadettenschulen dem der Oberrealschulen sich anschmiegen und dem Zöglinge derselben ermöglicht sein, dieselbe Reise- prüfung wie ein Militär-Oberrealschüler abzulegen und in die Akademie überzutreten. Dadurch werde das Bildungsniveau der Armee gehoben und dem Officier auch die Möglichkeit geboten, einen anderen Beruf zu wählen. Dies schließe die Lösung eines Stückes der socialen Frage in sich ein. Mit der Reform der Schulen stehe auch die Reform des Lehrkörpers im Zusammenhange, indem der fluctuirenden Gruppe der reinmilitärischen Lehrer eine stabile Gruppe von streng- sachlich auf Universitäten vorgebildeten Lehrern der humanistischen Fächer gegenüberstellen soll, welche in ihrer Carriere nicht behindert, sondern gefördert werden, welche nicht wie bisher den Lehrerberuf im Avancement büßen, sondern entsprechende materielle und moralische Vortheile gewinnen sollen.

Zum Erzbischof von Prag soll, wie gemeldet wird, Bischof Rih a von Budweis designirt sein.

Das preussische Abgeordnetenhaus wird Mittwoch den 16. d. M. wieder zusammentreten, um die vielumstrittene Canalvorlage der Erledigung zuzuführen. Die Commission war vorgestern ver- sammelt, das heißt, von den 28 Mitgliedern waren sieben erschienen, um den Bericht für das Abgeordneten- haus festzustellen; derselbe wurde mit kleinen Ab- änderungen genehmigt.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der Minister für Volksaufklärung empfiehlt in Bezug auf die Volksaufklärung den innigen Zusammenhang zwischen den Professoren und den Studenten, die Einrichtung praktischer Beschäftigungs- anstalten, die Errichtung von Convicten und die Begründung von wissenschaftlichen und literarischen Studentencirkeln unter der Leitung von Professoren. Auf Befehl des Kaisers sind für Studenten-Convicte 3,262.000 Rubel einmalig, und für die Errichtung von praktischen Beschäftigungsanstalten 32.400 Rubel jährlich anzuweisen.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Automobil für den Papst.)

Eine römische Depesche der <Daily Mail> kündigt an, dass eine französische Gesellschaft für den Papst ein Automobil konstruirt habe. Ob die Gesellschaft aus eigener Anregung den Bau des Automobils für den heiligen Vater unternahm, oder ob der Papst den Wagen bestellt hat, ist aus der Depesche nicht zu entnehmen. Wahrscheinlich ist die letztere Vermuthung die richtige. Mit ihr würde übereinstimmen, was wir von Papst

Leo XIII. wissen, seinen lebhaften, aufgeweckten, allen Anregungen zugänglichen Geist, der besonders durch Beachtung der Erfolge der modernen Technik und Wissen- schaft zeigen will, dass die Kirche keinen hemmenden Einfluss auf das moderne Leben ausübt. Das <Journal des Debats> glaubt, dass durch diese Verwendung des Automobils beim Papst möglicherweise auch den Land- pfeifern, denen von den Bischöfen das Radfahren ver- boten worden war, ein Dienst erwiesen würde, indem ihnen die Benützung des Fahrrades wieder gestattet werden könnte.

(Die Excellenz als Hundehüter.)

Eszegeider Blätter erzählen das nachstehende hübsche Hündchen: Der Advocat Dr. Benó K. wartete in der Station Slatina (Kroatien) auf den Zug, der ihn nach Nasice bringen sollte. Er hatte einen kleinen <Pintischer> bei sich, den er während der Reise zum Geschenk erhielt. Der Advocat hätte sich gerne für eine halbe Stunde in den Ort begeben, nur wusste er nicht, was er in der Zwischenzeit mit dem Hunde beginnen soll. Im Wartesaal nach jemand umschauend, dem er möglicherweise den Hund zur Aufbewahrung übergeben könnte, erblickte er einen freundlich dreinschauenden Herrn, dem Aeußern nach ein Schwabe. Der Advocat sprach sonach den Fremden deutsch an: <Vieber Freund! Ich möchte für kurze Zeit in den Ort gehen, Sie haben wohl die Güte, inzwischen auf meinen Hund achtzugeben.> — Der Fremde blickte den Advocaten einigermaßen erstaunt an, sagte aber dann, gutmüthig lächelnd: <Gerne, geben Sie die kleine Bestie nur her.> — Der Advocat versprach dem Alten ein gutes Trinkgeld und entfernte sich. Als er nach einer halben Stunde zurückkehrte, fand er den vermeintlichen Schwaben in die Lectüre eines ungarischen Blattes ver- tieft. Ueberrascht frug er: <Vieber Freund! Sie lesen auch ungarisch?> — <Natürlich, ich bin ja ein Ungar.> — Ungläubig lächelnd bemerkte der Advocat: <Wirklich, und wer sind Sie denn eigentlich?> — <Der gewesene Banus von Kroatien, Graf Bejacevic.> Der Advocat verbeugte sich dankend vor der Excellenz, die seinen Hund behütet hatte; auf das Trinkgeldgeben aber hatte er vergessen.

(Das höchste Standbild Europas), wenn nicht des ganzen Erdballs, ist wohl die Madonna- Statue, die nächstertage auf dem Gipfel des Rocciame- lone (3537 Meter über dem Meere) in den Grajischen Alpen nördlich von Susa errichtet wird. Der Gedanke gieng von einem Professor Ghirardi aus und fand das Wohlgefallen der frommen und für die Gebirgswelt be- geisterten Königin Margherita. Das nöthige Geld wurde durch eine Sammlung unter den Kindern Italiens auf- gebracht. 140.000 Kinder haben ihr Scherflein bei- getragen; die noch fehlenden Mittel zur Bestreitung der Kosten spendet die Königin. Die Statue, die nach einem Gipsmodell des Bildhauers Stuardi in Bronze gegossen wurde, ist drei Meter hoch und hat ein Gewicht von 650 Kilogramm. Der Sockel, durch den sie auf dem Felsen festgemacht wird, wiegt 800 Kilogramm. Ent- sprechend dem exponierten kalten Standorte inmitten der Eiszwelt ist die Madonna in warme Gewandung eingehüllt dargestellt, der Kopf steckt in einem schützenden Mantel, der nur das Gesicht frei lässt. Auf der Vorderseite des Sockels steht in mächtigen Buchstaben <W Maria> (W Zeichen für <Eviva, hoch!>) und weiter unten rechts <I Bimbi d'Italia>. Der Sockel trägt übrigens eine vom Papst Leo XIII. verfasste lateinische Inschrift, die in der Uebersetzung lautet: <O Maria, große Mutter Gottes, reiner als Schnee, schau mit gütigem Blicke auf dein Susa hernieder und beschütze, himmlische Schutz-

Madame Marcisse.

Roman von El. Raft.

(Schluß.)

Vier Wochen später begab Graf Lutowojski sich in Begleitung Sonjas auf Reisen. Von heißer Seh- sucht nach Madeleine erfüllt, die ihm, was ihn tief betrübt, auch nicht einmal mit einer einzigen Zeile ihr Verschwinden zu erklären und zu rechtfertigen ver- suchte hatte, beschloß er, die Verschollene zu suchen.

Mit dem Eigensinn eines kleinen Kindes hielt er an dem Gedanken fest, seine Madeleine habe gefürchtet, es werde Deczinski, nachdem dieser sie mit Etienne aus dem Ravillon habe treten sehen, gelingen, sie bei ihrem Gatten zu verdächtigen und womöglich aus dem Hause zu drängen; nur um dieser Schande zu entgehen, sei sie, die Keine, geflohen und halte sich versteckt. Und vertrauensvoll ihre Zukunft in die Hände des Schick- sals legend, hoffe und warte sie nun darauf, dass dieses sie wieder dem geliebten Gatten vereine.

Sonja machte keinen Versuch, ihm diesen Glauben zu nehmen, denn sie sah wohl, dass derselbe allein imstande war, ihren Vater aufrecht zu halten.

Obgleich ihr das Herz dabei förmlich blutete, ließ sie sich geduldig stundenlang von dem beinahe schon zum Kinde gewordenen Greise von seiner kleinen lieben Madeleine vorplaudern und litt es ergebungs- voll, dass er Wladimir den Urheber all dieses Unglücks nannte und ihm fluchte.

Anfangs reisten sie langsam, dann schneller und immer schneller von Stadt zu Stadt, von Ort zu

Ort, überall nach der Verschollenen forschend. Sie mußte doch wiederzufinden sein. Und so suchten sie denn all die Länder auf, von denen Madame so gern und so viel gesprochen und welche sie einst an der Seite Gastons besucht hatte. Nach Süden giengs hinunter — immer nach Süden — nach Frankreich, Italien, Egypten, und nun wollten sie noch weiter reisen, allein dazu kam es nicht.

Lutowojskis Kräfte waren erschöpft. Während in der fernem Heimat der erste Schnee fiel, und an dem mit einer leichten Eisdecke überspannten See im Walde das dürre Schilf gespenstisch raschelte, wenn der wilde Winterwind es streifte, verlöschte an einem stillen, warmen Abend langsam das nur noch schwach in ihm glimmende Fünkchen Leben.

Sein letzter Gedanke gehörte Madeleine.

<Suche — suche! Du wirst, du mußt sie finden!> flüsterte er, kaum mehr vernehmbar, der Tochter zu, die an seinem Lager kniete. <Und sage ihr, dass ich keinen Augenblick an ihr gezweifelt und nie aufgehört habe, sie zu lieben! Suche! Berpripich mir, dass du sie auffuchen willst!> drang er noch einmal in Sonja und sah sie, von quälender Unruhe und bangen Zweifeln erfüllt, forschend an.

Und sie versprach es ihm. Da traf sie ein dankerfüllter Blick; dann aber wandte er die Augen der scheidenden Sonne zu. <Madeleine!> flüsterte er lächelnd, neigte das Haupt und schlummerte hinüber.

Als in der Heimat die Erde ein neues grün- schimmerndes Gewand anlegte, das reich mit farben- prächtigen Blumen geschmückt war, lehrte Sonja allein nach Hause zurück.

Von Deczinski, dem Gespielen ihrer Kinderzeit, dem treuen Freunde ihrer schönsten Jugendjahre, jeder- zeit mit Rath und That unterstützt, bewirtschaftete sie ein Jahr lang das Gut ihres verstorbenen Vaters und dieses an Arbeit reiche Leben gab ihr einen guten Theil ihrer ehemaligen Energie und Daseinsfreudigkeit zurück und brachte sie auch Wladimir immer näher, dem sie, als die Rosen verblüht waren und über die Stoppeln der Herbstwind strich, zum ewigen Bunde die Hand reichte.

Nur selten sprechen die Gatten, welche ein stilles, aber vom Glücke segnetes Leben führen, von Made- leine; sie sind bemüht, an jene Frau nicht mehr zu denken, die so plögl. ohne dass sie recht wußten, woher sie kam, vor ihnen auftauchte, um ebenso plögl. wieder zu verschwinden, spurlos, wie der Vogel, der in dem sonnigen Blau des Himmels untertaucht, wie der Traum der Nacht, der alle Sinne gefangen hielt, zerrinnt vor dem Erwachen des Tages.

Nur einer weiß, wo sie geblieben ist, jene lichte Märchengestalt — das ist der von einem Wall von geheimnisvoll flüsterndem Schilf umstandene dunfle, grundlose See. Und von dem hat sie keinen Verrath zu fürchten, die kleine Nina — die arme Madame Marcisse.

herrin, die Grenzen Italiens. Leo P. P. XIII. Um ihre Verbringung auf den hohen Berg zu ermöglichen, wurde die Statue in acht Stücken gegossen, die dann erst oben auf dem Gipfel zusammengefasst werden. Den Hinauftransport besorgen in diesen Tagen Soldaten des in Suja liegenden Alpenjägerbataillons; starke Schneefälle haben die Arbeit sehr erschwert und vorübergehend auch unmöglich gemacht. Die Königin Margherita, bekanntlich eine tüchtige und leidenschaftliche Bergsteigerin, wird wahrscheinlich der Einweihungsfeier des Standbildes beiwohnen. Man hofft, diese Feier Ende dieses oder Anfangs des folgenden Monats vornehmen zu können.

(Ein Dreyfus-Kinematograph.) Im Londoner Palace-Theater wird allabendlich unter ungeheurem Andrang und großem Jubel des Publicums ein Kinematograph vorgeführt, welcher den Capitän Dreyfus zeigt, wie er sich auf dem Gefängnis Hof in Rennes ergeht. Man schreibt darüber aus London: Ein englischer Geschäftsman hatte das Dach eines dem Gefängnisse benachbarten Hauses gemietet, von wo man den Gefängnis Hof bequem überschauen konnte. Auf diesem Dache errichtete er ein Gerüst zur Aufstellung seines Apparates. Aber sofort ließ der Gefängnisdirector eine große Segelleinwand ausspannen, welche die Aussicht auf den Hof vollständig benahm. Da kam der Engländer auf einen glüklichen Gedanken. Um der Sache einen möglichst harmlosen Anstrich zu geben, beklebte er das Gerüst mit riesigen Placaten. Der Director war beruhigt und ließ die Leinwand wieder fortnehmen. Doch in der Mitte dieser Placate befand sich ein kleines, kaum sichtbares Loch, durch welches das Objectiv des Apparates die regelmässigen Promenaden von Dreyfus festhalten konnte, ohne dass der Gefangene von der Teufelsinsel sowie seine Wächter eine Ahnung davon hatten.

(Wie Zola Socken kaufte.) Das in London erschienene Buch »Mit Zola in England« von Ernest Bizetelli weist folgende amüsante Erzählung auf: »Ich brauchte ein Paar Socken« — erzählt Zola — »und nachdem ich mich mühsam verständlich gemacht hatte, legte mir der Verkäufer eine Unmenge von Weinbekleidungen vor, die aber alle entseztlich groß waren. Ich lege auf keinem sehr großen Fuße und finde daher unter jetzigen Socken nur selten eine geeignete Nummer. Der Verkäufer zeigte mir immer neue Vorräte, ich schüttelte beständig den Kopf. Endlich wurde ich ungeduldig, und mit einer vielleicht etwas zu finsternen Miene streckte ich meine geballte Faust aus, damit er die Länge des Fußes an deren Umfang messen sollte, wie man es in Paris thut. Der Unglükliche aber missverstand mich vollkommen. Er machte eine Bewegung, als wolle er eine Ohrfeige abwehren. In meiner Verzweiflung hob ich meinen rechten Fuß bis zur Höhe des Lendentisches, um seine Aufmerksamkeit auf dessen Größe zu lenken. Der junge Mann wurde blaß, sah sich ängstlich nach allen Seiten um und schickte sich an, in einem der offenen Schränke zu verschwinden. Halb ärgerlich, halb lachend nahm ich nun eine der vor mir liegenden Mammot-Socken und faltete die Spitze sorgfältig zurück, so dass der Fuß bedeutend kleiner erschien. Dem vorsichtig wieder etwas näher gekommenen Verkäufer gieng endlich ein Licht auf. Er tappte sich an die Stirne, kletterte seine Leiter hinauf und holte aus den obersten Fächern noch einen ganzen Stoß von Socken. Unter diesen fand ich endlich, was ich wünschte.«

(Eine Bühnenkirche.) Aus Newyork wird gemeldet, dass die am Montag erfolgte Eröffnung der Baptistenkirche in Ohio großes Aufsehen erregt hat, da die Kirche wegen ihrer originellen inneren Ausstattung als Unicum in ihrer Art gelten darf. Sie ist genau wie ein Theater eingerichtet. Da gibt es Privatlogen, Vorhänge und Klappsiße. Der Chor und die Musiker — im ganzen 40 Personen — sitzen in einer Vertiefung vor der »Bühne«, die genau dem Raum entspricht, der in den Theatern für das Orchester reserviert ist. Die Kanzel des Predigers hat die Form einer Bühne. Auch eine Anzahl von Garderoben ist zur Bequemlichkeit des Publicums errichtet worden.

(Flüssige Luft als Heilmittel.) In Newyork sind erfolgreiche Versuche mit flüssiger Luft in der Chirurgie und besonders bei gewissen Hautkrankheiten gemacht worden. Die flüssige Luft wird in einem Wattepaket auf die kranke Stelle gebracht, wodurch diese vollkommen blutleer und farblos wird. Die Flüssigkeit soll gerabzu als Specificum in der Behandlung von Würtelrose, von Ischias und gewissen Formen der Neuralgie wirken.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Eintheilung Krains in Zuchtgebiete.

Dem Beispiele der Alpenländer folgend, ist man auch in Krain bestrebt, die Rindviehzucht nach Möglichkeit zu heben und auf jene Stufe zu bringen, welche im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse erlangt werden soll.

Unter den Maßnahmen, welche geeignet erscheinen, dieses Ziel zu erreichen, ist die Abgabe von Subventionsstieren sowie das Rindviehzucht-Gejes vom Jahre 1891 vor allem hervorzuheben.

Durch erstere soll der einheimische Viehschlag veredelt, d. h. in den Körperformen verbessert und in seiner Nutzung leistungsfähiger gemacht werden, mit dem Rindviehzucht-Gejes aber soll in erster Linie für eine genügende Anzahl von zuchttauglichen Stieren gesorgt werden.

Was zunächst die Abgabe von Subventionsstieren anbelangt, so sind mit derselben in den einzelnen Landestheilen sehr verschiedene Erfolge erzielt worden. In Oberkrain hat man mit der Einführung der Pinzgauer-Müllthaler Rasse so günstige Resultate erzielt, dass man jetzt ganz allgemein schon die Stiere dieser Rasse verwendet. Diese zufriedenstellenden Erfolge sind dem Umstande zuzuschreiben, dass die an und für sich vorzügliche Pinzgauer-Müllthaler Rasse in dem Gebiete der Kalkalpen alle nöthigen Bedingungen für ein gedeihliches Fortkommen gefunden hat; es convenierten ihr dortselbst nicht nur die natürlichen, sondern auch die wirtschaftlichen Verhältnisse, also nicht nur die klimatischen, Boden- und Futterproductions-Verhältnisse, sondern auch die dortselbst übliche sorgfältigere Haltung und Pflege — Umstände, die sich im großen und ganzen mit jenen des angrenzenden Heimatgebietes dieser Rasse ganz gut vergleichen lassen.

Günstig für die erfolgreichere Verbreitung des Pinzgauer-Müllthaler Typus wirkte außerdem der Umstand, dass nach Oberkrain ein verhältnismässig besseres und zahlreicheres Zuchtmaterial kam als nach Unter- oder Innerkrain. Vollkommen zuchttaugliches und schönes Pinzgauer-Müllthaler Vieh war nämlich auf den gut organisierten Viehmärkten dieses Zuchtgebietes leichter zu beschaffen. Was aber die Zahl der importierten Zuchtthiere anbelangt, so ist es den statistischen Daten * zu entnehmen, dass in den Jahren 1869 bis 1892 nach Oberkrain, welches nach der Zählung vom Jahre 1880 einen Rindviehstand von 93.658 besaß, 371 Zuchtstiere und 335 Kalbinnen vertheilt wurden, während in Unterkrain, wo die Rinderzahl 87.334 betrug, nur 119 Stiere und 63 Kalbinnen und nach Innerkrain mit dem damaligen Rindviehstande von 44.152 Stück 125 Stiere und 55 Kalbinnen gelangten. Die größte Anzahl der Stiere hatten die Viehzüchter in den Bezirken Radmannsdorf, Kronau, Krainburg, Laß und Laibach erworben; deshalb findet man auch in diesen Bezirken des Kalkalpengebietes die schönsten Erfolge von der Vertheilung der Subventionsstiere.

Verschieden und minder günstig erschienen die Erfolge in Unter- und Innerkrain. In beiden Landestheilen erzielte man mit der zur Verbesserung des einheimischen Schlages eingeführten Müritzthaler Rasse so verschiedene Resultate, dass man bezüglich ihrer Tauglichkeit noch immer divergente Ansichten besitzt. Im allgemeinen muß jedoch anerkannt werden, dass diese Rasse für die in Unter- und Innerkrain einzuhaltende und in der Heranzucht von Arbeits- und Einsellochsen culminierende Zuchttrichtung keineswegs so ungeeignet erscheint; denn sie entspricht ganz gut den Körperformen und Nutzungseigenschaften und ist in ihrer Heimat weder hinsichtlich der Futteransprüche noch der Gattung nach verwöhnt. Als Beweis dafür mögen jene Gebiete in Unter- und Innerkrain ins Auge gefaßt werden, welche, an die Erträge der Viehzucht angewiesen, seit jeher mehr Beständnis und Sorgfalt in der Viehzucht zeigten und mit dem Müritzthaler Blute ganz gute Resultate erzielten, so die Bezirke Sittich, Reifnitz, Treffen, Udselsberg. Dass man aber mit der Müritzthaler Rasse auch minder günstige Erfolge erreichte, ist allerdings wahr. Man kann diese Erfolge jedoch nicht nur der Müritzthaler Rasse zuschreiben, sondern auch den minder günstigen Umständen, unter denen sie gehalten wurde, namentlich in den weinbautreibenden und futtermärkteren Gebieten Unter- und Innerkrains. In diesen Gebieten wurde bis in die neueste Zeit auf eine gute Auswahl und gute Haltung von Zuchtthieren viel zu wenig Gewicht gelegt, vielmehr betrachtete man sowohl die Kühe als auch die Stiere als ein notwendiges Uebel in der Wirtschaft und behandelte sie deshalb auch in der Fütterung und Pflege stiefmütterlich. Hingegen hat man auf die Ochsenaufzucht alles gegeben und die schönsten Stierkälber castrirt.

Diesen Verhältnissen ist es weiter auch zuzuschreiben, dass sich die Viehzüchter aus Unter- und Innerkrain nicht in dieser Zahl um die Subventionsstiere bewarben wie die Oberkrainer und dass infolge dessen die Zahl der eingeführten Zuchtstiere in diesen Landestheilen bedeutend kleiner erscheint. Die mehr passive Haltung der Unterkrainer Viehzüchter gegenüber den Zuchtviehauctionen wie auch dem jetzigen Modus der Zuchtviehabgabe wurde noch dadurch gesteigert, dass man aus dem Müritzthale infolge des noch wenig entwickelten dortigen Viehhandelswesens auch minder zuchttaugliche Stiere einfuhrte, welche die Bewerber mit Wibervillen übernahmen oder gar mit der Motivierung zurückwiesen, dass man zuhause bessere Stiere um billigeres Geld haben könne.

Der vorwiegenden Ochsenaufzucht und der stiefmütterlichen Behandlung der Zuchtkühe ist es aber auch zuzuschreiben, dass die Milchleistungen der Müritzthaler Rasse den gegenwärtigen Anforderungen nicht entsprechen

konnten, sowie dass die Haltung der Kühe in diesen Landestheilen im Vergleiche zu der durchschnittlichen Haltung anderer Länder eine unverhältnismässig geringe war.

Die minder günstigen Zuchtergebnisse mit dieser Rasse sowie ihre im allgemeinen nur mittlere Qualifikation für die Milchleistung hatten zur Folge, dass man sich in den Gutshaltungen nicht überall mit derselben befreundete konnte und dass sich in weiterer Folge auch die maßgebenden Factoren bewogen fühlten, neben dieser Rasse Subventionsstiere der Mariahofer-Savantthaler Rasse, der Murzbodener Rasse und der Pinzgauer-Müllthaler Rasse nach Unter- und Innerkrain einzuführen.

Diesem verschiedenen Vorgehen ist es zu verdanken, dass die Zuchttrichtungen in Unter- und Innerkrain nach wie vor noch immer ungeredet erscheinen und dass infolgedessen auch die Vertheilung von Subventionsstieren in diesen beiden Landestheilen nicht derart durchgeführt werden kann, wie es wünschenswert wäre.

(Fortsetzung folgt.)

(Für Studierende an der thierärztlichen Hochschule in Wien.) Das k. k. Ackerbauministerium hat mit dem Erlasse vom 15. Juli d. J., Z. 12.344/1185, eröffnet, dass das für einen aus Krain gebürtigen Studierenden des k. u. k. Militär-Thierarznei-Institutes und der thierärztlichen Hochschule in Wien bestimmte Aerial-Stipendium im Betrage von 300 fl. jährlich in Erledigung gekommen ist und ab Studienjahr 1899/1900 wieder zur Verleihung gelangt. — Bewerber um dieses Stipendium wollen ihre mit dem Geburts- und Taufscheine, dann mit dem Mittellosgleits- und mit dem Schulzeugnisse instruierten, an das k. k. Ackerbauministerium gerichteten Gesuche bis zum 20. d. M. dem Centralausschusse der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain in Laibach einjenden.

(Der Littauer Gesangverein) hielt am verflossenen Dienstag in den Localitäten der Frau Aloisia Haslinger eine außerordentliche Generalversammlung ab. Zweck derselben war, dem seit Jahren bestehenden Gesangvereine jene Geltung zu verschaffen und denselben auf jene Stufe zu heben, welche der Verein in früheren Zeiten innehatte. Bei der sehr gut besuchten Versammlung, welche sämtliche Kreise der hiesigen Bevölkerung zu ihren Theilnehmern zählte, wurde eingehellig betont, die Vereinsinteressen entweder durch Beitritt als unterstützende oder als mitwirkende Mitglieder thätig zu unterstützen. Sodann wurde die Neuwahl des Vereinsausschusses vorgenommen. Es erschienen gewählt die Herren: Andreas Zupancic, Pfarrer, zum Obmanne, Rudolf Starovasnik, Hilfsbeamter, zu dessen Stellvertreter, Georg Oblat, Hausbesitzer und Districtsarzt i. P., zum Cassier, Franz Slanc, Gasthaus- und Realitätenbesitzer, zum Schriftführer, August Cerne, Beamter der Ingenieur-Section, zum Archivar, und Peter Jereb, Gemeinde-secretär, zum Chormeister; zu Stellvertretern im Ausschusse die Herren: Gustav Cerne, Schuhmachermeister, und Felix Cocligi, Tischlermeister; zu Cassarevisoren die Herren: Ignaz Klinc, k. k. Steueramtscontrolor, und Johann Ditrich, k. k. Steueramtsadjunct. Bemerkenswert ist, dass zum wiedererlebenden Vereine zwölf Gesangskräfte ihren Beitritt neu anmeldeten.

(Versucher Pferd diebstahl.) Am 25. v. M. gegen halb 10 Uhr abends beabsichtigten bisher nicht eruierte Thäter, vermutlich Zigeuner, dem Bierbrauereibesitzer Theodor Fröhlich in Oberlaibach von dessen in Zaplana befindlichen Weideplage vier über 1000 fl. bewertete Pferde zu entwenden. Sie wurden aber, als sie die Pferde forttrieben, von dem zur Zeit bei Fröhlich im Taglohn gestandenen Kaislersohn Josef Vogar entdeckt und angerufen. Einer der Diebe feuerte aus einiger Entfernung auf Vogar einen Schuss ab, ohne jedoch denselben zu treffen, worauf Vogar zum circa zehn Minuten entfernten Hause des Fröhlich eilte und die Haus- und Nachbarkente von dem Vorfalle verständigte. Diese begaben sich sogleich, mit Knütteln bewaffnet, auf die Verfolgung der Diebe und holten dieselben, etwa 800 Schritt vom Weideplage entfernt, ein. Die Thäter ließen die Pferde los und suchten das Weiße. Der Thät verdächtig erscheinen Mitglieder einer am 20. v. M. bei Brh, Postrayon Loitsch, gesehenen Zigeunerbande. Die Invigilierung nach den Thätern wurde mehrseitig eingeleitet.

(Ertrunken.) Der 73 Jahre alte Inwohner Michael Rogar aus Weisensfels ist am 2. d. M. nachmittags nach 4 Uhr im ersten Weisensfelder See ertrunken. Rogar ist anscheinend betrunken in den See gegangen und büdete sich, circa 4 bis 5 Meter vom Ufer entfernt, plötzlich nieder. Primus Gypfer und Maria Martinic fuhren dem Rogar sofort in einem Rahne nach und zogen ihn nach etwa zehn Minuten bereits todt aus dem Wasser. Wiederbelebungsversuche, die unter Beihilfe des eben hinzugelommenen Pfarrers Ignaz Fertin vorgenommen wurden, blieben erfolglos. Das k. k. Bezirksgericht in Kronau wurde von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt.

(Gemeindevorstands-Wahl.) Bei der am 13. v. M. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Planina wurden Josef Marx

* Z. Povše, Rinder der Karst- und Küstländer. Erstes Heft. Krain. Herausgegeben vom k. k. Ackerbauministerium.

in Planina zum Gemeindevorsteher, Philipp Stramer in Planina und Anton Kranjc in Dolenje zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Von der Erdbebenwarte an der k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach.) Heute um 7 Uhr 21 Minuten früh wurde vom Mikroskopographen ein Erdbeben mit einem Ausschlage von 27 mm verzeichnet. Das große Horizontalpendel zeigte 6 mm Hauptausschlag und verzeichnete Bewegungen, die alle in der Richtung von Norden gegen Süden verlaufen.

— (Im Circus Enders) gab es gestern den ersten High Life-Abend, an welchem nebst einigen schon bekannten Nummern verschiedene effectvolle Neuheiten zur Vorführung gelangten. Sehr viel Beifall erhielten u. a. die Quadrille noblesse, ferner der ausgezeichnete Grotesque-Reiter Mr. Martini, die Salon-Athletin Miss Cleontine, die Schulkreiterin à la Cavalier Miss Marianne und endlich Herr Rieffenach, letzterer für die Vorführung eines prächtigen Vepizaner Hengstes. Die Nummern des zweiten Theiles wurden insgesammt mit Eleganz und staunenswerter Sicherheit ausgeführt. Wir nennen zunächst das von zwölf Damen getanzte anmuthige spanische Ballett, die Vorführung von vier vorzüglich dressirten Hengsten durch Herrn Rieffenach und die Truppe Lorenzo mit ihren vortreflich arrangierten Marmorstatuen. Den Glanzpunkt aber bildete entschieden der Grand pas de deux auf zwei ungefalteten Pferden, für welche kühne, halbbrecherische Leistung Miss Marianne und Mr. Rieffenach stürmische Anerkennung fanden. Mit einem von Miss Ella ausgeführten Voltige fand die Vorstellung ihren Abschluss. — Der Circus erfreut sich eines sehr guten Besuches und das Publicum findet Vergnügen an dessen Aufführungen. Wenn es ihm noch vergönnt wäre, den Weg vom Circus bis zur Bahnübersehung wenigstens von einer Lichtflamme beleuchtet zu sehen, so wäre die Freude eine vollständige.

— (Historiker-Congress.) Am 3. September tritt in Evidale im Friaulischen zu Ehren des im Jahre 799, also vor 1100 Jahren, verstorbenen berühmten Geschichtschreibers der Longobarden, Paulus Diakonus, ein internationaler Historiker-Congress zusammen. Die Wiener Universität wird auf dem Congresse durch Professor Riegl vertreten sein.

— (Zubiläum der österreichischen Nordpol-Expedition.) Aus Pola wird berichtet: Der Marine-Commandant Spaun hat verfügt, daß der 25. Gedenktag der Rückkehr der Nordpol-Expedition am 3. September von der Kriegsmarine festlich begangen werde. Die noch lebenden Officiere der Expedition, welche vor 25 Jahren am 3. September nach gefahrvoller, der Wissenschaft und Forschung gewidmeten Arbeit in Wardö eintrafen, sind: Brosch, heute Contre-Admiral, Payer und Dr. Repes, Sanitäts-Chef und Ober-Stabsarzt bei der ungarischen Landwehr in Ugram. Diese sowie die Mannschaften wurden zur Feier, welche in Pola stattfindet, eingeladen. Das Programm ist noch nicht definitiv festgestellt. Es dürfte ein feierlicher Gottesdienst stattfinden. Jenen Matrosen, welche entfernt von Pola leben, soll die Möglichkeit geboten werden, zur Feier nach dem Kriegshafen zu reisen. Es ist selbstverständlich, daß auch Graf Wilczel, der bekanntlich ein eifriger Förderer der Nordpol-Expedition war, an der Feier theilnehmen wird. Des verstorbenen tapferen Gefährten Payers, Karl Beyrecht, wird man dabei pietätvoll gedenken.

— (Ergänzungswahl in die Bezirks-Frankencasse in Littai.) Nachdem der zum Obmannstellvertreter in den Vorstand der Bezirks-Frankencasse gewählte Herr Franz Knaslich, Lederermeister und Realitätenbesitzer in St. Martin bei Littai, seine Stelle niedergelegt und die Wahl abgelehnt hatte, wurde bei der am 30. v. M. stattgehabten Ersatzwahl Herr Richard Michelič, Handelsmann in Sagor, zum Obmannstellvertreter in den Vorstand gewählt.

* (Verunglückt.) Am 30. v. M. nachmittags verunglückte der ledige Kausler Franz Praust aus Prastje dadurch, daß er in berauschem Zustande einer auf dem hiesigen Viehmarke aufgestellten und im Gang befindlichen Schaukel zu nahe kam, von derselben getroffen wurde und einen Beinbruch erlitt, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

— (Unfall.) Der in der Spinnfabrik der Firma Schwarz, Lublin & Comp. in Grazdorf bei Littai in Verwendung stehende ledige Spinnarbeiter Johann Habič aus Grazdorf hatte am verstorbenen Donnerstag die Aufgabe, einen Ballen Baumwolle beim Legen in die im Gange befindliche Maschine zu bedienen und zu beaufsichtigen. Im Begriffe, eine kleinere Ladung von Baumwolle, welche zwischen die Zahnräder an den Einziehungswalzen gerathen war, mit der Hand zu entfernen, wurde Habič von den Zahnrädern erfaßt und so schwer verletzt, daß er dauernd erwerbsunfähig verbleiben dürfte. —ik.

Musica sacra.

Sonntag den 6. August (Verkündigung Christi) Hochamt in der Domkirche um 10 Uhr: Cäcilienmesse und Graduale von A. Foerster, Offertorium von S. Ch. Kind.

In der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob am 6. August Hochamt um 9 Uhr: Lateinische Messe in F-dur von Felix Uhl, Graduale «Speciosus forma» von A. Foerster, Offertorium «Gloria et honore» von M. Brosig.

Theater, Kunst und Literatur.

— («Glasbena Zora.») Von dieser vom Director der «Glasbena Matica» Herrn Fr. Gerbič herausgegebenen musikalischen Zeitschrift liegt uns das erste Heft vor. Dasselbe enthält zwei Männerchöre vom Herausgeber («Pevski poziv» und «Tak si lepa»), einen Männerchor von S. Pahor («Poslanec») und einen gemischten Chor vom Herausgeber («Kaj iščes tu, lovec?»). Das Blatt erscheint am 16. jeden Monats und kostet halbjährig 1 fl. 50 kr. — Herr Gerbič verdient für seine Bemühungen um die Hebung der Gesangskunst thatkräftigste Unterstützung.

— (Todesfälle.) In Kronberg starb, 71 Jahre alt, der Thiermaler Professor Adolf Schreyer. In Frankfurt a. M., Düsseldorf und München künstlerisch gebildet, sammelte er auf langen Reisen, die er in Gesellschaft des Fürsten Thurn und Taxis in den Fünfziger Jahren machte, das Material zu jenen zahlreichen Thier-, insbesondere Pferdebildern, die seinen Namen bald bekannt und geschätzt machten. Seit dem Jahre 1871 wohnte Schreyer in der Künstler-Colonie Kronberg im Taunus. — In Dresden, seiner Vaterstadt, starb der Historien- und Landschaftsmaler Professor Hugo Koenig im Alter von 43 Jahren. Der viel ausgezeichnete Künstler war Mitbegründer der Münchener Seccession. Sein bekanntestes Bild ist «Desdemona vor dem venetianischen Senat».

— (Von August Strindberg), dem schwedischen Dichter, soll ein Drama «König Erich XIV.» zu erwarten sein. Es handelt sich um den auch «Der Bauernkönig» genannten unglücklichen ältesten Sohn Wasas. Auch über diesen und dann über das Königs-geschlecht der «Folkunger» hat Strindberg zwei Dramen geschrieben, und alle drei sollen für den Winter zur Auf-führung auf einer Stockholmer Bühne in Vorbereitung sein. Körperlich und geistig befindet sich der Dichter jetzt besser.

— (Ein neuentdeckter Raphael?) Bei dem Kunsthändler Agnew in London ist, nach einem Berichte des «Journal des Débats», gegenwärtig ein bewundernswürdiges Portrait zu sehen, das Kunstkenner für ein Werk Raphaels erklären. Bekanntlich malte Raphael während seiner Florentiner Periode eine große Anzahl von Bildnissen, die noch nicht identifiziert sind. Das fragliche Gemälde befand sich bisher in einer kleinen Privat Sammlung, in deren Katalog es als ein Ghir-landajo bezeichnet war; als es aber öffentlich ausgestellt wurde, erklärten alle Kenner, daß unzweifelhaft Raphael sein Schöpfer sei. Verschiedene Anzeichen lassen auch darauf schließen, daß es ein Bildnis des Vaters von Angelo Doni sei. Bekannt sind die herrlichen Bildnisse Angelo Donis und seiner Frau im Palazzo Pitti: das in Rede stehende gleicht ihnen in jeder Hinsicht, es stammt augenscheinlich aus derselben Zeit und von derselben Hand. Mehrere reiche englische Kunstfreunde sollen die Absicht haben, es zu erwerben; auch das Berliner Museum will an der Versteigerung theilnehmen.

— (Lorenzo Perosi) beendet, wie aus Rom berichtet wird, soeben ein Oratorium, «Die Geburt Christi», das im September in Como zur Aufführung kommen soll. Der Text dieses Werkes ist zum Theil dem Evangelium St. Matthias entnommen, zum Theil rührt er von dem Componisten selbst her, der ein vorzüglicher Lateinkenner sein soll.

— (Edgar Tinel.) Der berühmte Componist Edgar Tinel, von welchem das Oratorium «Der heilige Franciscus von Assisi» herrührt, ist von einem Rücken-marksleiden befallen worden und kann nur in einem Krankensessel sein Leben verbringen. Seine Kräfte nehmen, wie das «Journal de Bruxelles» erfährt, von Tag zu Tag ab.

Neueste Nachrichten.

Die zoll- und handelspolitischen Vorerhebungen.

(Original-Telegramm.)

Wien, 4. August. Die morgige «Wiener Zeitung» meldet betreffs der zoll- und handelspolitischen Vorerhebungen: Die bestimmten Fragebogen wurden nach erfolgter Begutachtung durch die Zollabtheilung des Industriethes und der Vertreter einzelner Handels- und Gewerbekammern vom Handelsministerium fertiggestellt und gelangen nunmehr an die Handels- und Gewerbekammern, welche mit der Versendung, Sammlung und Sichtung und eventuellen Ergänzung des Materiales betraut sind. Das Handelsministerium forderte die Handels- und Gewerbekammern auf, die Betheiligten auf die Bedeutung dieser Erhebung, die in deren eigensten Interessen erfolgt, aufmerksam zu machen und allfällige Bedenken betreffs rückhaltloser Klarlegung und offener Aussprache durch den Hinweis zu zerstreuen, daß das zu liefernde Material ausschließlich für zoll- und handelspolitische Zwecke in

Verwendung genommen und streng geheim gehalten werden wird. Durch diese allgemeine Erhebung soll in keiner Weise den zustehenden Factoren, insbesondere Rechten der Handels- und Gewerbekammern vorgegriffen werden, ihren Standpunkt, beziehungsweise ihrem Gutachten, gegenüber zoll- und handelspolitischen Fragen zur Darlegung zu bringen, und hat sich des halb das Ministerium vorbehalten, diesfalls an die Handels- und Gewerbekammern noch besonders heranzutreten.

Das Eisenbahnunglück in Kärnten.

(Original-Telegramm.)

Wien, 4. August. Ein Communiqué der Südbahn befragt: Die eingehenden, von Fachorganen an der Stätte der Entgleisung des Schnellzuges am 31. Juli bei Grafenstein geführten Untersuchungen haben ergeben, daß der Oberbau sich im besten Zustande befand. Sowohl die Stahlschienen, Schwellen und das Schotterbett wurden auch von den gerichtsbefähigten Sachverständigen sowie von den anwesenden Functionären der k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen im besten Zustande befunden. Die Ursache der Entgleisung kann somit nicht in irgend einem Defect der Bahn, respective des Oberbaues, gesucht werden. Was die Fahrbetriebsmittel betrifft, konnte festgestellt werden, daß sowohl beide Locomotiven wie sämtliche Wagen des Schnellzuges sich im besten Zustande befanden. Ein Fahren mit Anwendung einer über die fahrplanmäßig gestattete Höchstgeschwindigkeit von 58 Kilometer per Stunde ist nicht constatierbar. Es bleibt sonach nur die Annahme, daß die eingetretene Deformation des Geleises durch ein starkes Oscillieren eines Fahrbetriebsmittels an der kurzen scharfen Krümmung an der Unfallstelle erfolgt ist, wenn nicht gar ein Bahnschwellen vorliegt, welcher an der einsam gelegenen Stelle allerdings leichter als sonst irgendwo bewerkstelligt werden konnte. Das Communiqué weist entschieden alle Verdächtigungsverfuche zurück, welche das Unglück schweren Unterlassungsfünden zuschreiben.

Die Vorgänge in Serbien.

(Original-Telegramm.)

Budapest, 4. August. Dem ungarischen Telegraphen-Correspondenz-Bureau sind aus Semlin Nachrichten zugetommen, welche entgegen den in einigen ausländischen Blättern verbreiteten Meldungen über die schlechte Behandlung der in der Attentats-Affaire in Belgrad verhafteten Personen feststellen, daß alle Verhafteten in lichten Zimmern untergebracht sind und von ihren Angehörigen Bettzeug und Wäsche erhalten und auch von denselben verköstigt werden. Gefesselt seien zehn Verhaftete.

Die Affaire Dreyfus.

(Original-Telegramm.)

Genève, 4. August. Infolge der hier herrschenden außergewöhnlichen Hitze wird der Proceß gegen Dreyfus im großen Saale des hiesigen Gymnasiums stattfinden. Dreyfus wird nur eine Straße zu passieren haben. Um selbst die geringste Kundgebung zu vermeiden, wird die Straße von der Gendarmerie abgesperrt sein.

Ein Orkan in Florida.

(Original-Telegramm.)

London, 4. August. Nach einer bei Lloyd's eingegangenen Depesche aus Jacksonville (Florida) vom heutigen sind während eines Cyclons dreizehn Schiffe bei Carabella theils zertrümmert, theils an das Land geworfen worden.

London, 4. August. Nach einer weiteren Depesche aus Pensacolla (Florida) wurde durch den Orkan in der Nacht zum Mittwoch ein größerer Theil der Stadt Carabella zerstört. Auch in anderen Orten Floridas wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. Man befürchtet, daß eine Anzahl Menschen ums Leben gekommen ist.

Telegramme.

Wien, 4. August. (Orig.-Tel.) Reichs-Kriegsminister Freiherr von Krieghammer und Unterrichtsminister Graf Bylandt-Rheidt sind heute früh hier eingetroffen. Die Minister wurden von Sr. Majestät in Audienz empfangen und der Allerhöchsten Familientafel zugezogen.

Wien, 4. August. (Orig.-Tel.) Die Meldung, daß Bischof Riha von Budweis zum Erzbischof von Prag designiert sei und seine Ernennung unmittelbar bevorstehe, erweist sich als unrichtig. Die österreichische Regierung hat, wie die «Neue Freie Presse» berichtet, bis jetzt noch keinen auf das Prager Erzbisthum bezüglichen Vorschlag in Rom gemacht. Die Ernennung des Nachfolgers des Cardinals Schönborn stehe überhaupt noch in weiter Ferne. In unterrichteten Kreisen wird auch bestritten, daß der Bischof von Budweis bei der Besetzung des verwaisten erzbischöflichen Stuhles in Prag in Combination stehe.

Course an der Wiener Börse vom 4. August 1899.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments such as Staats-Anleihen, Eisenbahn-Staatsanleihen, Pfandbriefe, Aktien von Transport-Unternehmungen, and Industri-Aktien. Each entry includes a name and numerical values.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, located at Laibach, Spitalgasse. It includes details about private deposits and interest rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 178.

Samstag den 5. August 1899.

(3066) 3-1 Z. 808 B. Sch. R. Lehrer- und Leiterstelle. An der einlässigen Volksschule in Banja...

(3067) 3-1 Präs. 1525 16a/99. Kundmachung. Vom k. k. Kreisgerichts-Präsidium Rudolfs-

(2976) Präs.-Z. 3021 4b/99. Kanzleiofficial-, eventuell Kanzlisten-Stelle bei dem k. k. Bezirksgerichte Fehring...

(3037) Nr. 525. Edict betreffend die Auflegung des Planes über die Specialtheilung des den Zinsassen von Tanzenberg...

Die Abstufung des Planes an Ort und Stelle ist bereits erfolgt. Die Erläuterung des Planes wird am 16. August 1899 in der Zeit von 9 bis 10 Uhr vormittags in der Gemeindefanzlei erfolgen.

Razglas o razgrnitvi načrta o nadrobni razdelbi posestnikom iz Tančegore skupno v lasti pripadajočih zemljišč «v Koti».

Načrt o nadrobni razdelbi v katastralni občini Tančegora ležečih parcel št. 3258, 3478/1, 3538, 3653, 4046/1, 4047, 4052, 4330, 4371, 4389, 4396, 4534, 4540, 4559, 4626, 4628, 4675 bode na podstavi § 96. zakona z dné 26. oktobra 1887, dez. zak. št. 2 iz l. 1888, od dné 14. avgusta 1899 v občinski pisarni razgrnen na vpogled vsem udeležencem.

Načrtova obmejitev s kolci se je na mestu samem že vršila. Načrt se bode dné 16. avgusta 1899 v času od 9. do 10. ure zjutraj v občinski pisarni pojasnjeval. To se splošno daje na znauje s pozivom, da morajo neposredno, kakor tudi posredno udeleženi svoje ugovore zoper ta načrt v 30 dneh, od prvega dneva razgrnitve dalje, t. j. od dné 14. avgusta 1899 do dné 13. septembra 1899, pri krajnem komisarji vložiti pismeno ali dati ustno na zapisnik.

(2950) 3-2 Nr. 12.257. Stiftplatz - Ausschreibung. Mit Beginn des Schuljahres 1899/1900 ist ein Medifischer Stiftplatz am k. k. Gymnasium in Meran zu verleihen.

(3037) Nr. 525. Edict betreffend die Auflegung des Planes über die Specialtheilung des den Zinsassen von Tanzenberg gehörigen Gemeinschaftsgründe im Kiede «v Koti».

c) in Ermanglung von Anverwandten Bewerber aus dem sogenannten Burggrafnamte. Kompetenz-Gesuche sind längstens bis 15. September 1899 bei dem Stadtmagistrate in Meran einzureichen...

(2893) 3-2 Präs. 1596 4a/99. Concurs-Ausschreibung. Beim k. k. Bezirksgerichte Seisenberg ist eine Kanzleiofficial- eventuell Kanzlistenstelle mit den Bezügen der X., resp. der XI. Rangklasse erledigt.

(2864) 3-3 Nr. 405 ex 1899 Pr. Erledigte Dienststellen. Der Dienstposten für die Evidenzhaltung des Grundkennercatasters mit dem Standorte in Treffen, eventuell eine Evidenzhaltungs-Geometerstelle II. Classe im Bereiche der Finanz-Direction für Krain.

(3043) 3-2 Z. 396 B. Sch. R. Concurs-Ausschreibung. Die Lehrer- und Leiterstelle an der einlässigen Volksschule in Balog mit den systemmäßigen Bezügen ist definitiv, eventuell auch provisorisch wiederzubefolgen.

(3051) 3-2 Z. 847 B. Sch. R. Lehrstelle. An der einlässigen Volksschule in Lauen gelangt die Schulleiter- und Lehrereinstelle, mit welcher der Genuss einer Naturalwohnung verbunden ist, zur definitiven, eventuell provisorischen Befolgung.

(2960) 3-2 Z. 1083 B. Sch. R. Concurs-Ausschreibung. An der einlässigen Volksschule zu Selo bei Schönberg kommt die Lehrer- und Leiterstelle mit den systemmäßigen Bezügen zur definitiven, eventuell provisorischen Befolgung und sind die Gesuche bis 20. August l. J. beim gefertigten k. k. Bezirksschulrath einzubringen.

(3004) 3-2 Z. 11.252. Jagdverpachtung. Am Mittwoch den 16. August 1899 wird hieramts die Gemeindejagd der Ortsgemeinde Langosov auf die Dauer vom 16. August 1899 bis zum 30. Juni 1904 im Wege der öffentlichen Licitation zur Verpachtung gelangen.

(2985) 3-2 Z. 1177 B. Sch. R. Concurs-Ausschreibung. An der einlässigen Volksschule in Ober-Schulstich kommt die Lehrer- und Leiterstelle mit den gesetzlichen Bezügen zur provisorischen, eventuell definitiven Befolgung und sind die Gesuche bis 20. August l. J. beim k. k. Bezirksschulrath in Rudolfswert einzubringen.

(3043) 3-2 Z. 396 B. Sch. R. Concurs-Ausschreibung. Die Lehrer- und Leiterstelle an der einlässigen Volksschule in Balog mit den systemmäßigen Bezügen ist definitiv, eventuell auch provisorisch wiederzubefolgen.

(3051) 3-2 Z. 847 B. Sch. R. Lehrstelle. An der einlässigen Volksschule in Lauen gelangt die Schulleiter- und Lehrereinstelle, mit welcher der Genuss einer Naturalwohnung verbunden ist, zur definitiven, eventuell provisorischen Befolgung.